



Kleidung



Wie sah die Kleidung aus?

Das lässt sich gar nicht so leicht beantworten. Es gibt keine Fotos aus dieser Zeit. Auch Gemälde von Privatleuten waren noch nicht üblich.

Manchmal gab es kunstvolle Steinreliefs in mittelalterlichen Kirchen. Wer wurde da abgebildet? Reiche Leute. Die haben über die gute Qualität der Stoffe, den Schmuck und die Verzierungen gezeigt, wie wohlhabend sie waren.

Die reichen Männer trugen in der Zeit um das Jahr 1000 über der Unterwäsche aus Leinen eine Art Kittel mit langen Armen. Dieser Kittel aus Wolle reichte bis über die Knie. Dazu band man sich einen Gürtel um.

Abbildung aus Wikimedia: Ekkehard und Uta, Dom Naumburg, um das Jahr 1260
(Datum der Entnahme 26.09.2019)

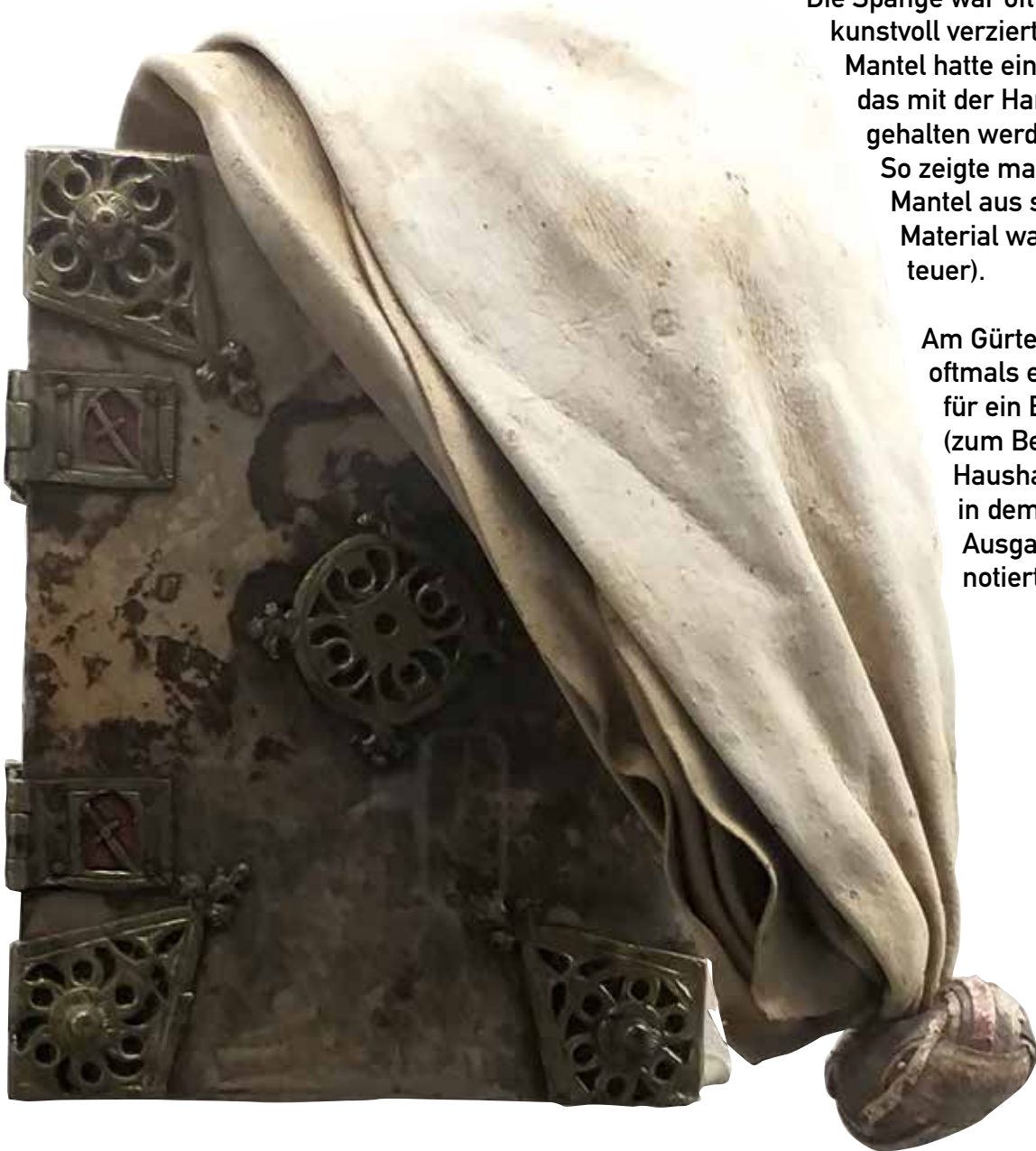


Kleidung

Über dem Unter- und Übergewand trug ein Mann im 13. und 14. Jahrhundert einen Mantel aus Wolle oder Seide (wenn er viel Geld besaß). Seide war teuer, denn sie musste aus dem Ausland eingeführt werden. Der Mantel war im Sommer innen mit Seide gefüttert und im Winter mit Pelz. Der Mantel wurde zusammengehalten, indem man Quasten (auch Tasseln genannt) verknotete. Oder der Mantel hatte Knöpfe mit Ösen oder eine Spange.

Die Spange war oft sehr kunstvoll verziert. Oder der Mantel hatte ein Band, das mit der Hand vorn gehalten werden musste. So zeigte man, dass der Mantel aus schwerem Material war (also teuer).

Am Gürtel hing oftmals ein Beutel für ein Buch (zum Beispiel ein Haushaltsbuch, in dem man Ausgaben notierte).



Ein kunstvolles Beutelbuch.

Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

Foto: B. Kasper-Heuermann, Ostfriesische Landschaft



Kleidung

Die Schuhe der Männer waren von Hand aus Leder gemacht. Genau wie bei den Frauen. Als Schmuck hatten Männer und Frauen im 12. Jahrhundert manchmal einen Reifen aus Metall auf dem Kopf (der hieß Schapel). Die Haare der Männer waren oft kinnlang. War es kalt, trug man eine Kopfbedeckung aus Filz.

Die Füße und Beine wurden bis ins 11. Jahrhundert noch mit Binden umwickelt, danach setzten sich lange Strumpfbeine durch, welche man heute als „Beinlinge“ bezeichnet. Die wohlhabenden Frauen trugen meist ein Untergewand aus Leinen, das bis zu den Füßen ging und lange Ärmel hatte. Darüber kam dann ein Obergewand. Im Lauf der Jahre wurde das Obergewand immer interessanter geschneidert.

Als Schmuck trug eine reiche Frau Ketten und Ringe. Der Umhängmantel aus Wolle wurde von einer Spange zusammengehalten (man sagte auch „Fibel“ dazu). Die Mode änderte sich ständig. Je nach Mode kamen neue Schnitte und Verzierungen hinzu. So wie heute. Und jeder wollte zeigen: Ich kann mir die neuste Mode leisten!

So kann man schwer allgemein sagen, was man „im Mittelalter“ für Kleidung trug.

Schaut euch bei alten Kirchen die steinernen Bilder gut an, dann entdeckt Ihr manchmal mittelalterliche Mode.



Kleidung

Für die Bewohner des Küstenstreifens an der Nordsee war es wichtig, dass sie warme Kleidung hatten, die sie gegen Wind und Regen schützte.

Die leichteren Stoffe für die Kleidung im Sommer wurden aus Pflanzen wie Lein (Flachs) oder Hanf hergestellt. Warme Wollstoffe für die Winterkleidung lieferte die Wolle von Schafen. Man machte aus diesen Stoffen Mäntel, Mützen und Taschen. Die Rinder lieferten das Material Leder.

Die friesischen Wollmäntel waren im Mittelalter sehr begehrt. Sie wurden in viele Länder verkauft. Man konnte sie gut gegen Gold, Silber, Pelze, Seide und kostbare Gewürze wie Pfeffer eintauschen.

Aussage	Richtig	Falsch
Die Bewohner der Küste trugen gelbe Regenmäntel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ihre Kleidung haben sie selber hergestellt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Im Sommer gab es Kleidung aus Leinenstoff.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Leinenstoff wird aus einer Pflanze hergestellt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Im Winter trugen die Friesen Wollmützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gab auch Taschen aus Schafwolle.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wolle musste erst verarbeitet werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Leder wurde in anderen Ländern eingekauft.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die friesischen Mäntel aus Wolle wollten alle haben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gab auch Kleidung aus Seide und Pelze bei den reichen friesischen Bauern.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Pfeffer gab es in jedem Laden zu kaufen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>



Kleidung

Wie sah die Kleidung der Friesen aus?



Es gibt wenig „Quellen“, die man befragen kann, also keine Bilder, keine Fotos, keine Filme...

Schauen wir uns aber einmal in einer mittelalterlichen Kirche um und achten wir auf alte Grabplatten.

Dort ließen sich reiche Leute oftmals darstellen wie auf einem Foto.

Recht schön oder bedeutend wollten sie aussehen.

Ein reicher Mann in Friesland, Eppo, wurde auf einer Grabplatte aus Stein abgebildet.

So weiß man, was er zu besonderen Anlässen getragen hat.

Was könnt Ihr erkennen?

Umrandet mit einem Stift 6 Dinge, die Ihr auf der Grabplatte erkennt und die Eppo als reichen Mann darstellen:

Reifen als Kopfschmuck (Schapel)

Umhang mit Tasselschnur - Übergewand

Strümpfe - Lederschuhe - Gürtel

Stab - am Gürtel: Messer

Almosenbeutel - Beutelbuch



Erläuterungen

Reifen als Kopfschmuck (Schapel)

Reiche Leute schmückten sich mit einem Haarreifen aus Metall.

Uhang mit Tasselschnur

Eine Schnur oder ein schönes gewebtes Band, das von Schulter zu Schulter die Seiten des Mantels verbindet.



Untergewand

Das kann man auf der Abbildung nicht sehen, es war meist aus Leinen.

Übergewand

Das Übergewand war je nach Mode länger oder kürzer. Bei Eppo war es knielang, vermutlich aus Wolle.

Strümpfe

Strümpfe waren zwei Einzelteile mit Strumpfhaltern, keine Strumpfhose.

Lederschuhe

Die Schuhe wurden aus Leder von Hand genäht.

Gürtel

Der Gürtel war aus Leder und hielt das Obergewand zusammen. An den Gürtel konnte man einen Dolch hängen, einen Almosenbeutel und einen Buchbeutel. Frauen hatten das Schlüsselbund an ihrem Gürtel.

Stab

Warum hat Eppo einen Stab in der Hand? Das ist ein Zeichen, dass er ein besonderes Amt hatte und einflussreich war.

Messer

Ein mächtiger Mann wollte sich immer verteidigen können, entweder selber oder er hatte Männer um sich, die ihn schützten. am Gürtel: Messer

Mit dem Messer konnte man beim Essen Fleisch aufspießen.

Almosenbeutel

Jeder gute Christ gab etwas von seinem Reichtum an Bettler und arme Leute ab. Dieses Geld nannte man Almosen. Die Münzen wurden in einem Beutel bereitgehalten.

Beutelbuch

Ein reicher Mann trug an seinem Gürtel ein religiöses Buch in einem kostbaren, oftmals ledernen Beutel bei sich. Er zeigte damit auch, dass er lesen konnte.

Grabplatte (1341): Eppo von Rinsumageest

[commons.wikimedia.org/wiki/](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Epposteen_Collectie_Fries_Museum.jpg)

File: Epposteen_Collectie_Fries_Museum.jpg



Almosenbeutel

Jeder gute Christ gab im Mittelalter etwas von seinem Reichtum an Bettler und arme Leute ab. Dieses Geld nannte man Almosen. Die Münzen wurden oft in einem Beutel am Gürtel bereitgehalten.

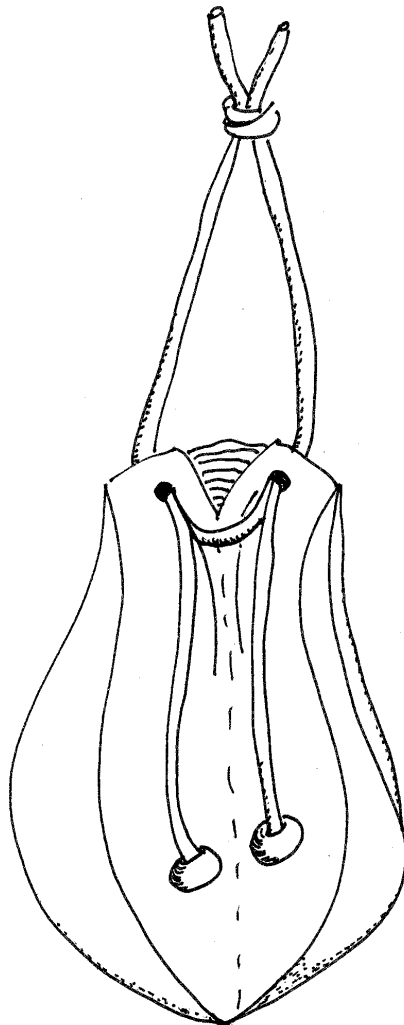
Ihr könnt Euch selber auch einen Beutel nähen:

Man benötigt:

- Schablone des Schnittmusters
- Schere und Lochzange
- Ein Stück Waschleder (ca. 20 x 20 cm)
- Eine etwas dickere Nähnadel und eine Stopfnadel
- Zwirn
- Zwei schöne Bänder oder Kordel (ca. 30 cm)
- 3 – 4 Perlen

Schritt für Schritt

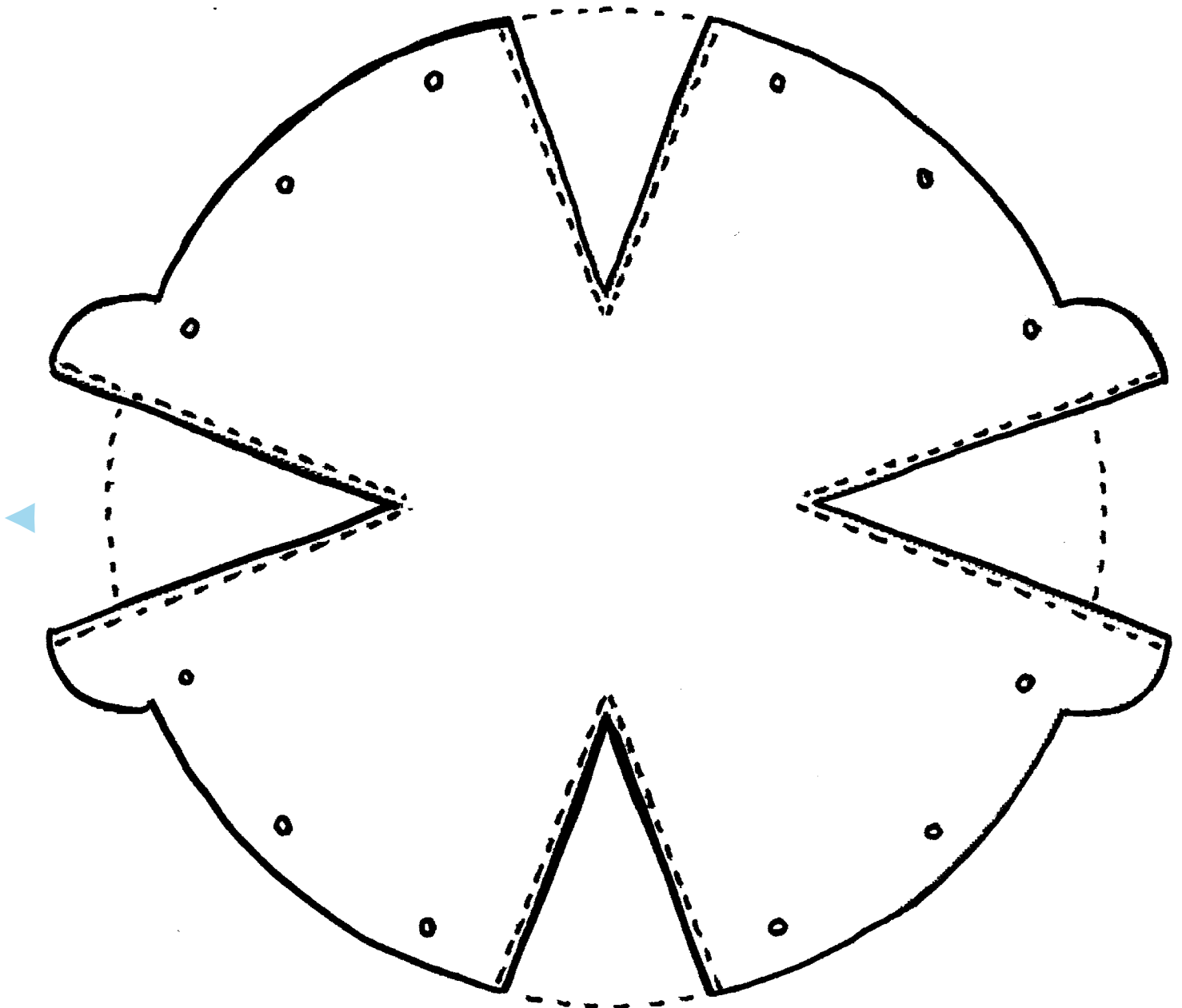
1. Zeichne mit Hilfe der Schablone das Schnittmuster auf die Innenseite des Leders (mit einem Kugelschreiber geht es am besten).
2. Schneide den Kreis und die Winkel aus.
3. Mit der Lochzange stanzt du nun die Löcher aus.
4. Schließe mit dem Zwirnfaden die Nähte (gestrichelte Linie).
5. Ziehe nun mit Hilfe einer Stopfnadel die Zierbänder durch die Löcher. Die Enden liegen an den gegenüberliegenden Seiten bei den „Griffen“.
6. Die Bänder kannst du verknoten oder am Ende mit Perlen verzieren.



Schnittmuster: Martje Grefe



Vorlage für einen Almosenbeutel



Schnittmuster: Martje Grefe



Stoffe weben

Aus der Schafwolle wurde in den Bauernhäusern der Stoff für Kleidung gewebt. Dafür haben die Menschen an Webstühlen gearbeitet. Das dauerte lange und war mühsam. Dafür haben die Stoffe aber jahrelang gehalten.

Weben auf Pappe: Zierbänder oder kleine Bilder

Material:

- Sammlung von Wolle oder Stickgarn in verschiedenen Farben
- Schere
- Nadel ohne Spitze

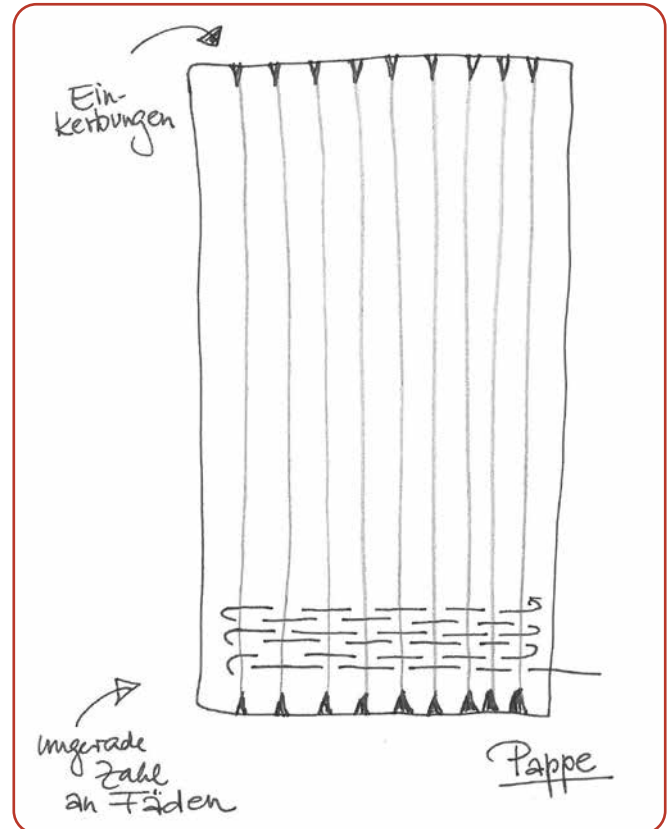


Abbildung: B. Kasper-Heuermann, Ostfriesische Landschaft

Ein Gemeinschaftswerk weben

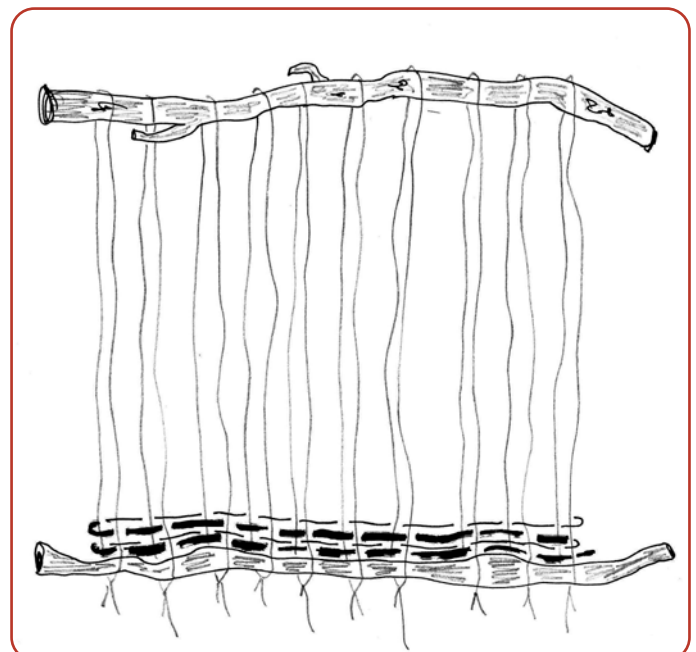
Material:

- Sammlung von Wolle in verschiedenen Farben und Stärken
- Schere
- Webrahmen
- Schiffchen (oder mit den Händen weben)

Abbildung: B. Kasper-Heuermann, Ostfriesische Landschaft

Tipp:

Man kann auch Bändchen selber weben. Schaut auf Youtube nach.





Kleidung

Die Kleidung der Friesen im frühen Mittelalter

Bei den rauen klimatischen Verhältnissen an der Küste in jener Zeit galt es, für das Volk der Friesen, eine geeignete Kleidung herzustellen, die auch gegen Wind und Regen schützte.

Für die Produktion ihrer Kleidung griffen sie auf Stoffe zurück, die sie hauptsächlich aus den Fasern der heimischen Pflanzen wie Lein (Flachs) und Hanf sowie aus der Wolle von Schafen gewannen. Diese Fasern wurden zu Fäden gesponnen und an Webstühlen zu Stoffen verarbeitet. Je feiner der Faden war, desto aufwändiger und zeitintensiver war die Herstellung der Stoffe. Daraus ergibt sich, dass den wohlhabenden Familien feinere Kleidung zur Verfügung stand als dem einfachen Volk. Während die einen Kleidung auch dazu nutzten, ihren Wohlstand zu zeigen, diente sie den anderen eher als Schutz bei der Arbeit und bei Regen und Wind.

Aus Leinen und Hanf wurden die Unterkleidung, Hosen, Schleier, Beutel und die Sommerkleidung genäht. In reicheren Bauern- und Händlerfamilien kamen Seidenstoffe hinzu, die sie auf Handelswegen erworben hatten.

Für die kälteren Jahreszeiten wurden aus der gewebten Wolle Mäntel, Mützen, Stulpen und Taschen hergestellt. Die friesischen Wollmäntel waren nicht nur für die Friesen selber, sondern auch ein „begehrter Exportschlager“ auf den Märkten im nördlichen und mittleren Europa. Sie konnten dort in kostbare Güter wie Gold, Silber, Pelze, Seide und Pfeffer eingetauscht werden.

Weitere Verarbeitung der Stoffe

Um die Stoffe und die Wolle zu verfeinern, wurden sie gefärbt. Das erfolgte mit Hilfe von Pflanzenbestandteilen wie Blättern, Blüten, Früchten, Beeren, Wurzeln, Schalen und Rinden. Zunächst wurden die Materialien in einer Essiglösung eingelegt, damit sich die Fasern für die spätere Farbaufnahme öffneten. Dann erfolgte das Färbebad mit dem entsprechenden Pflanzenzusatz und abschließend die Fixierung der Farbe mit einem Bad in Essigwasser.

Stofffarben, die sich aus der „Pflanzenfärberei“ erzielen lassen:

Farbe	Pflanze bzw. Pflanzenteil
Beige bis Braun	braune Zwiebelschalen
Gelb	Kamille, Ginster, Goldrute, Reseda
Orange	Zwiebelschale, Johanniskraut
Grün	Birkenblätter, Brennessel, Brombeerblätter, Mistel
Violett	Holunderbeere
Rot, Rosa, Pink	Brombeeren, Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, Rote Bete, Zwiebelschalen, Schlehdorn, Labkraut, Ahornwurzel, Walnussschalen, Färberkrapp
Blau	Blauholz, Färberwaid (Indigo)



Kleidung

Diese Materialien werden benötigt:

- Herd oder Kochplatte
- großer Topf, Schüssel zum Färben, Schüssel zum Auswaschen
- die Pflanzenbestandteile für den Farbwunsch (zerhackte und gequetschte frische Petersilie/ geraspelte Rote Bete/ gequetschte frische Brombeeren oder Kirschen)
- Alaun, Salz oder Essig als Beizmittel
- Gummihandschuhe
- Geeignete Stoffe: Leinen, Hanfgewebe und -garne, Seide, Wolle. Je heller der Stoff, desto besser wird das Färbeergebnis.
- Alaun und viele getrocknete Pflanzen bekommt man in der Apotheke.

Arbeitsschritte:

(am besten mit einem Erwachsenen)

1. Waschen des zu färbenden Stoffes ohne Waschmittel oder Weichspüler.
2. Stoff beizen in einem großen Topf: Je mehr Stoff, desto mehr Beize anmischen (ca. einen Liter Wasser und einen Viertelliter Essig oder ca. einen Liter Wasser und einen halben Liter Salz oder ca. einen Liter Wasser und einen Teelöffel Alaun o.ä.). Bei schwacher Hitze Stoff ein bis zwei Stunden einweichen. Ab und zu den Stoff bewegen.
3. Stoff mit klarem Wasser gut ausspülen.
4. Färbebad ansetzen: Je nach Stoffmenge Wasser zum Kochen bringen und die den Farben entsprechenden Pflanzenbestandteile hinzufügen. Man kann die Pflanzen oder Früchte in Nylonstrümpfe füllen, wenn sie während des Färbevorgangs im Topf verbleiben sollen. Wenn man große Pflanzenmengen zum Färben benötigt, kann die Herstellung eines Suds sinnvoll sein.
5. Die Stoffe werden etwa eine Stunde im Farbbad bei einer mittleren Hitze gefärbt. Von Zeit zu Zeit muss der Stoff bewegt werden, damit eine möglichst gleichmäßige Färbung erzielt wird.
6. Hat der Stoff die gewünschte Farbe angenommen, wird er unter klarem Wasser ausgespült.
7. Zum Fixieren der Farbe eignet sich ein anschließendes Essigbad.
8. Selbstgefärbte Stoffe und Kleidungsstücke immer mit ähnlichen Farben und schonend waschen.

Das Färben mit Pflanzen hat immer einen experimentellen Charakter. Hierbei spielen die Jahreszeit, die Qualität der Pflanzen oder Früchte und der Stoffe und deren Eignung zum Färben eine große Rolle. Auch die Menge an Färbemittel, Beize, Wasser und die Dauer des Färbebades bestimmen das Farbergebnis. Wünscht man beispielsweise ein kräftigeres Ergebnis, kann man den Stoff zwischendurch trocknen und nochmals in das Farbbad geben. Jedes Ergebnis wird ein Unikat sein. Man kann auch schön kleinere Stoffproben färben.



Kleidung

Nimm verschiedene Stoff-Proben in die Hand!

Beschreibe:

Wie fühlen sie sich die Stoffe an:

weich, hart, kratzig, schwer, warm, leicht, kühl...?

Bestimme:

Aus welchem Material sind die Stoffe:

Was ist Leinen, Wolle, Filz, Baumwolle, Seide?

Erkläre:

Welche Stoffe sind wofür geeignet, wofür nicht?

Einige von Euch können vielleicht mit der Hand Kleidung für eine Gliederpuppe nähen! Die kann anschließend auf einem „Thementisch MITTELALTER“ ausgestellt werden.

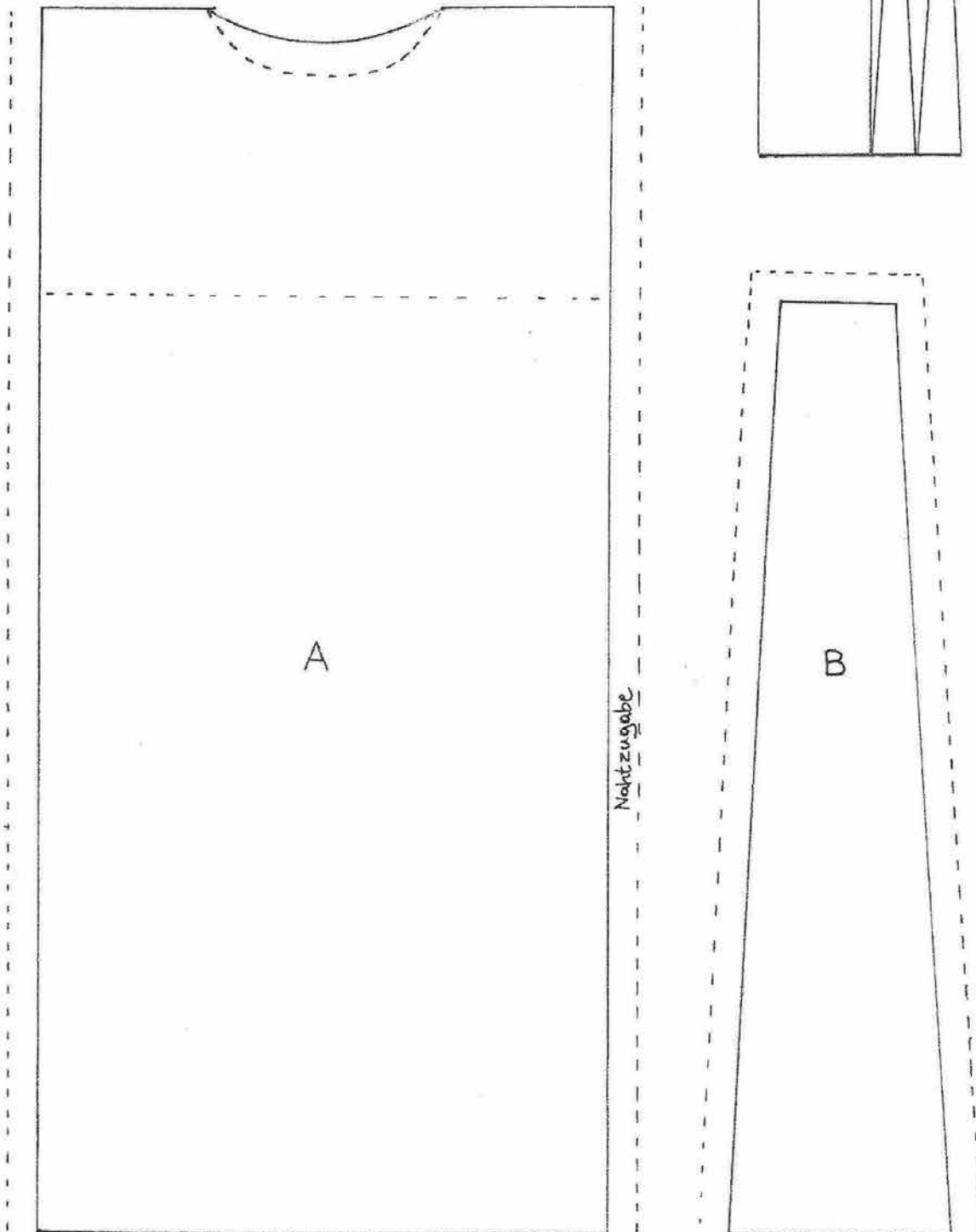


Foto: B. Kasper-Heuermann, Ostfriesische Landschaft



Schnittmuster Obergewand

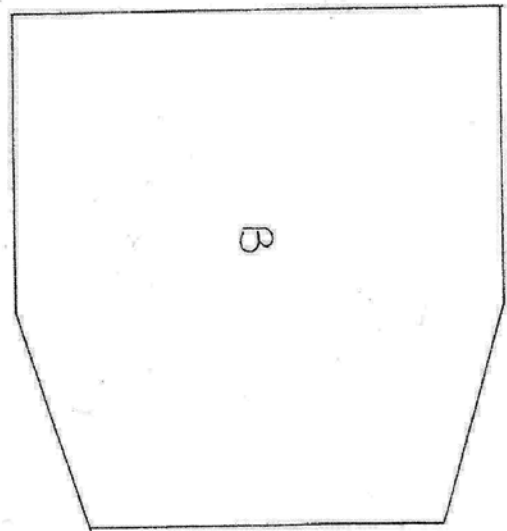
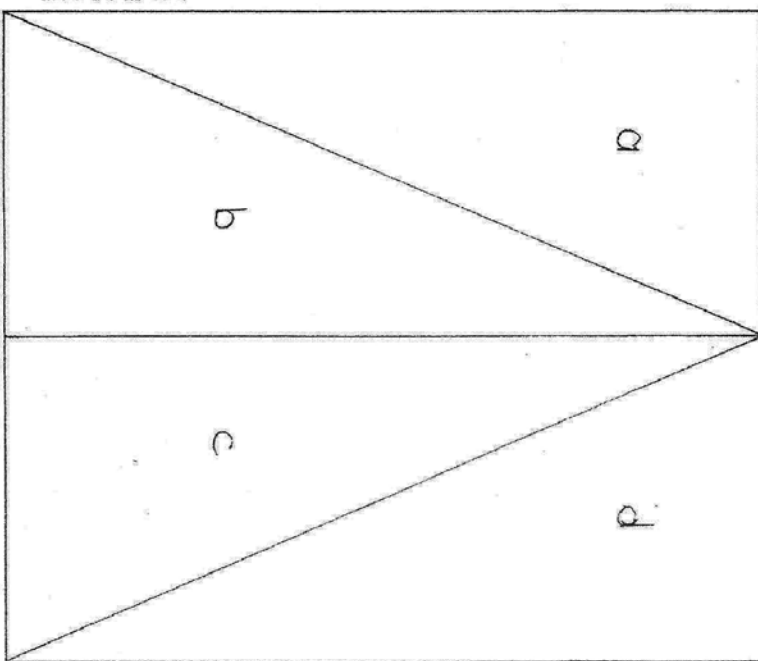
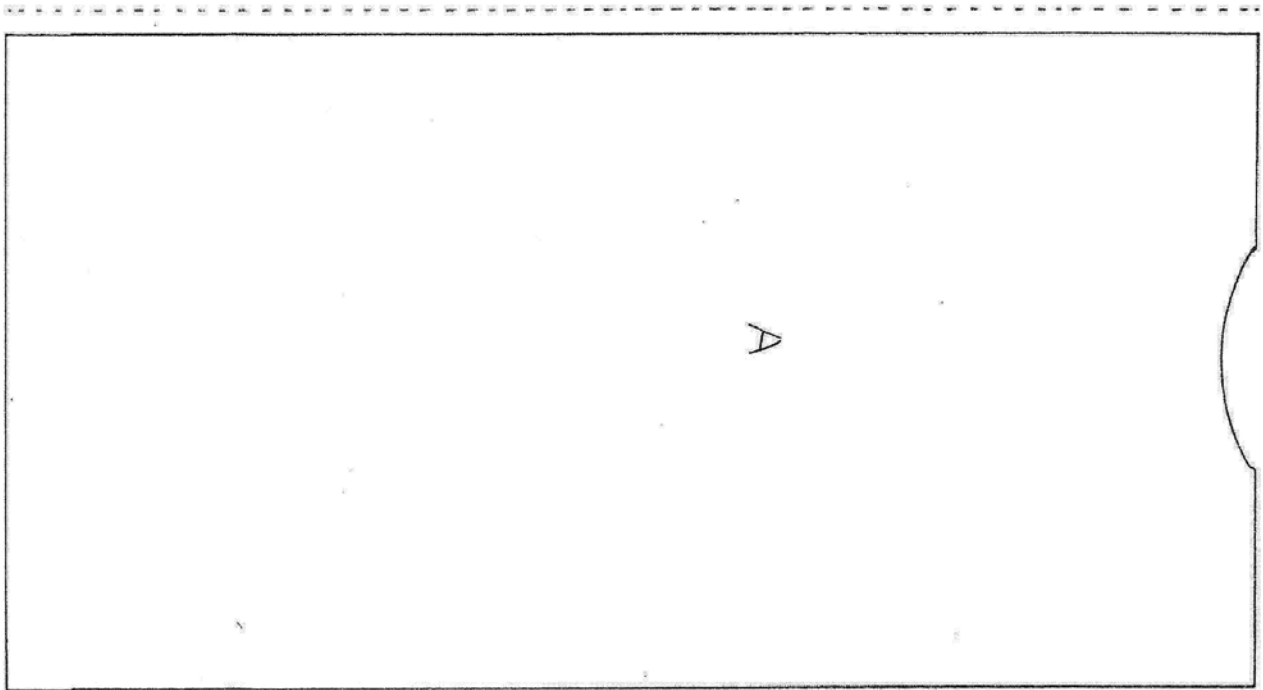
(Schnittmuster: Martje Grefe)





Schnittmuster Untergewand

(Schnittmuster: Martje Grefe)





Schuhe aus Leder

Die Schuhe des frühen Mittelalters wurden aus mehreren Teilen Leder (Oberleder und Sohlleder) hergestellt und meist um den Knöchel herum geschnürt.

Schuster fertigten für ihre Kunden individuelle Schnittmuster an. Die Herstellung von Schuhen verlief in Handarbeit und dauerte meist mehrere Tage.



Lederschuhe (um 1300), Ausstellung „Die Zeit der Häuptlinge“,
Schlossmuseum Jever 2019

Foto: B. Kasper-Heuermann, Ostfriesische Landschaft

Wer wissen möchte, wie im Mittelalter Schuhe hergestellt wurden, kann sich eine Anleitung im Internet ansehen:
www.gewandungen.de/bauanleitung-fuer-einen-mittelalterlichen-schuh.

Vorsicht:

Wer diese Schuhe nachmachen möchte....
muss aufpassen, die Herstellung ist nicht
ganz einfach.